

## NEUERWERBUNGEN DES CHINA-INSTITUTS

Aus einer Reihe von Privatsammlungen und aus dem Völkermuseum in Berlin sind neuerdings eine beträchtliche Anzahl von Gegenständen zum Teil als Leihgaben, zum Teil durch Erwerb in den Besitz des China-Instituts gelangt. Unter den Leihgaben befinden sich ganze Abteilungen wie chinesische Fischerei und Schifffahrt.

In gleicher Weise konnten auf diese Art eine Reihe Lebensausschnitte vervollständigt werden, so die Konfuziuskapelle durch Vasen mit Tempelblumen und Ständern sowie durch eine Tempelglocke. Der Hochzeitszug wurde durch die Trachten von Braut und Bräutigam sowie durch Ehrenwaffen ergänzt.

Vor allem aber gelang die Aufstellung einer Thronestrade mit Mitteln der Stadt Frankfurt. Dieser Aufbau bildet ein typisches Beispiel des Amtsstils, der bisher nur durch die Aufstellung der Ehrenwaffen und Ehrentafeln in der Torfahrt vertreten war. Die Aufstellung erfolgte nach dem Muster einer Thronhalle des Pekinger Kaiserpalastes für Privat-Audienz. Gleiche Thronestraden befinden sich nur in den Amtsgebäuden der weltlichen Würdenträger wie auch der Äbte privilegierter Klöster. Vor der Thronestrade stehen zwei Säulen, die in chinesischem Palaststil etwa drei Meter hoch mit Säulentepichen umwunden sind. Das Muster zeigt Drachen, die Sinnbilder des göttlichen Geistes und der Staatsmacht. Der reich geschnitzte Thron aus Palisanderholz (mit einem Fußteppich älteren Musters davor) zeigt das Spiel der Drachen und darüber das Pilzkraut der Unsterblichkeit. Die Armlehnen sind nach Art des Bambus geschnitzt, der auch den Winter, d. h. die härtesten Zeiten, übersteht. Auf dem Thron sitzt ein Drachenkissen. Säulentepiche und Thron stammen aus der Sammlung des früheren Gesandten in China, Dr. Herbert von Borch.

Hinter dem Thron steht ein mächtiger Wandschirm, der im Kunsthandel gewöhnlich Koromandellackschirm genannt wird. Der Lack kommt jedoch nicht von der indischen Koromandellküste, sondern aus der Provinz Fukien in China, die das Zentrum aller Lackarbeit ist. Der Wandschirm stammt aus dem Jahre 1704. Die Szene auf ihm stellt das Pfirsichmahl der Unsterblichkeit dar,

das die große Feenkönigin, die Königin-Mutter des Westens, auf dem Kun-Lun-Gebirge alljährlich allen Göttern und Genien gibt. Die große Fee sitzt in der Thronhalle inmitten der Palastanlage am Jaspisteich.

Die Götter und Genien kommen durch die Luft, über die Wasser oder über Land zu ihr gezogen. Alle Konturen sind erhaben stehen gelassen, die umrissenen Flächen sind in Lackfarben edelsten Geschmacks ausgefüllt. Ein Rand schließt das Ganze ab. Er stellt oben Landschaften, unten Blumen und an den Seiten Blumen und eine teilweise Fortsetzung des Mittelstücks dar. Dieser Wandschirm konnte aus der Sammlung Josef Hartl-Tientsin erworben werden.

Über dem Wandschirm befindet sich eine Inscriptentafel aus der gleichen Zeit wie der Wandschirm. Er enthält auf schwarzem Feld die Devise Go Wu „Die Wirklichkeit beeinflussen“. Dies ist ein Zitat aus dem Konfuzius zugeschriebenen Buch Da Hsüo, „die höhere Erziehung“. Der ganze Spruch lautet: „Indem die Alten auf der ganzen Erde die strahlende Geisteskraft erstrahlen lassen wollten, ordneten sie zuvor ihren Staat; um ihren Staat zu ordnen, regelten sie zuvor ihr Haus; um ihr Haus zu regeln, bildeten sie zuvor ihre Persönlichkeit; um ihre Persönlichkeit zu bilden, machten sie zuvor ihr Bewußtsein recht; um ihr Bewußtseinrecht zu machen, machten sie zuvor ihre Anschauungen wahrhaftig; um ihre Anschauungen wahrhaftig zu machen, brachten sie zuvor ihre Erkenntnis aufs Höchste. Die höchste Erkenntnis besteht in Go Wu: die Wirklichkeit beeinflussen.“

Der Ausdruck Go Wu ist einer der wichtigsten in der Geschichte der chinesischen Staatsphilosophie. Von den einen wird er aufgefaßt als „die Wirklichkeit erforschen“ (z. B. Dschu Hi, Wang Yang-ming, wobei jedoch der erstere ein intellektuelles, der letztere ein sittliches Ergebnis im Auge hat), von den anderen aber als die „Wirklichkeit beeinflussen“ (Wang Tschuan-schan). Der Mensch erforscht nur das, worauf sein Blick fällt, was er liebt, was er an sich herankommen läßt und an sich heranzieht. So beeinflußt er die Wirklichkeit. Diese Beeinflussung ist höchste Erkenntnis, die den

Geist und die Persönlichkeit bildet und den Staatsmann befähigt, sein Haus und seinen Staat in Ordnung zu bringen und auf der ganzen Welt strahlende Geisteskraft erstrahlen zu lassen.

Obwohl die einzelnen Stücke des Thronaufbaus aus den verschiedensten Samm-

lungen zusammengebracht werden mußten, ist es doch mit Hilfe der Stadt Frankfurt gelungen, einen geschlossenen chinesischen Aufbau zu ermöglichen, der ein ebenso eindrucksvolles Bild des alten Amtsstils wie auch der chinesischen Staatsweisheit gibt. (Siehe Tafel 1 und 2.) E. R.

## BUCHERBESPRECHUNGEN

Gustav Amann, „Chiang Kai-shek“. Kurt Vowinkel Verlag. 1936. Geb. 7,50 RM.

Ebensowenig wie die deutsche Geschichte mit den Jahren 1870/71 abschließt, ist die Periode der chinesischen Staatserneuerung bei Sun Yat-sen und seiner Lehre stehen geblieben. Und doch macht der größte Teil der neueren politischen Literatur über China bei dieser Epoche halt. Amann hat sich der lohnenden Aufgabe unterzogen, das inhaltsreiche letzte Jahrzehnt der politischen Gestaltung Chinas darzustellen. Er schöpft aus unmittelbaren Quellen, und so ist sein neues Buch nicht ein trockner Tatsachenbericht, sondern eine überaus spannende Darstellung der inneren Triebkräfte und der dem Außenstehenden verborgenen Vorgänge hinter den Kulissen. 14 Kapitel behandeln die hochdramatische Entwicklung von dem erfolgreichen Kampf um die Befreiung von der Fremdherrschaft bis zu der neuen Verstrickung durch den Vorstoß Japans im Norden.

Der Verfasser erweist sich mehr noch denn in seinen früheren Werken als ein Meister des Lapidarstils, der Kunst, mit dem geringsten Aufwand an Worten die größte Anschaulichkeit zu erzielen. Sätze wie „Aber Wang Ching-wei hat nie Glück gehabt.“ (Seite 46), „Es liegt aber ein Verhängnis über den Beziehungen zwischen China und Japan.“ zeugen von viel psychologischem Verständnis und bedeuten mehr als langatmige Ausführungen. Meisterhaft z. B. auch die kurze, eindrucksvolle Schilderung von dem tragischen Ende Chang Tso-lings, des „ungekrönten Königs“ (Seite 68 und 69). Nicht durch alle Kapitel hält die gleiche Spannung an. Manches hätte ein anspruchsvoller Leser vielleicht noch packender dargestellt sehen mögen, so z. B. den Abschnitt „Der Bruch mit Sowjetrußland“. Auf der anderen Seite ist ein an sich so trockner Stoff wie „Die industrielle Phase“ frisch und lebendig ge-

schrieben und enthüllt vielerlei neue Gesichtspunkte. So ist dieses neueste Buch von Amann nicht nur eine logische Fortführung seiner früheren Schriften, sondern wie diese auch ein hervorragender Beitrag zum Verständnis der Dynamik des inneren politischen Geschehens in China. Ning-Frankfurt a. M.

Industrialisierung Chinas. Weltwirtschaftliches Archiv. Weltwirtschaftliches Institut der Universität Kiel. Begründet von Bernhard Harms, herausgegeben von Dr. sc. pol. Andreas Predöhl. Verlag von Gustav Fischer, Jena. SS. 203—466 des Archivs und SS. 43—88 Anhang, „Schrifttum“.

In dem Werke — ein Sammelband, zu dem die nachstehend mitaufgeführten neun chinesischen Fachleute in neun Aufsätzen in der Hauptsache beigetragen haben — soll ein Überblick gewährt werden über das, was in China vorhanden war, als der Europäer vor 150 Jahren zum ersten Male an die verschlossenen Tore Chinas pochte, was dann unter Kämpfen und Rückschlägen auf dem Gebiete der Industrialisierung erstrebt wurde, heute gefestigt oder werdend vor uns steht, und was wir des weiteren erwarten können. Jedoch sei erwähnt, daß die Autoren nur andeutungsweise hie und da auf die Möglichkeiten verwiesen haben, die, unter Anwendung einer dem deutschen Vorbilde nach-eifernden Schöpfung und Verwendung von neuen Werk- und Rohstoffen (Kunstharz, Zellwolle), dem zukünftigen Geschehen vorbehalten sind. Vor uns liegt also ein Werk der Tatsachen. Dadurch aber, daß am Ende des Sammelbandes auf 20 Seiten 14 neuere Werke besprochen werden, erhält man außerdem einen skizzenhaften Einblick in nahezu alle wichtigen Geistesströmungen des modernen China, und wer das Werk gründlich studieren will und durch Eindringen in die moderne chinesische Literatur bisher wenig oder überhaupt nicht angeregt worden ist,